

Podzcer Zeitung.

Gründer Johann Peterilge.

Nr. 479

Mittwoch, den 8. (21.) Oktober 1914.

51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnement-Ausgabe: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause. — **Telephon Nr. 212**

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an denen nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — **Biertellächer** herunterlassende Abonnementpreis für Lobs. Abh. 2.10 für Auswärtige mit Postzuladung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.49 — (Abonnements werden nur von ersten 1000 Abonnenten berechnet.) **Abend- und Morgen-Ausgabe** 3 Kop. Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagszeitung 5 Kop. — **Notizen** werden für die überseitig aufgestellten Notizenbereiche oder deren Raum mit 10 Kop. für Ausland und berechnet. Für die vierseitige Notizenbereiche oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Ausland und 40 Kop. für Ausland, im Text 30 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Anzeigen für die „Podzcer Zeitung“ an. — **Redakteur:** W. Peterilge. — **Herausgeber:** J. Peterilge's Erben. — **Notizenbereiche** sind von „J. Peterilge“ Petrikauer-Straße Nr. 86.

Die allgemeine Kriegslage.

Die Kämpfe in Frankreich und im Königreich Polen. — Schwere Kämpfe an der belgischen Küste.

In der „Kattowitzer Btg.“ bringt Rittmeister a. D. v. Großmann über die Kämpfe auf dem französischen Kriegsschauplatz nachstehende zusammenfassende Darstellung:

In der Hauptfront ein Positionenkrieg, im Nordflügel ein Bewegungskrieg, in Belgien ein Verfolzungskrieg — mit diesen knappen Wörtern glauben wir die Lage am sichersten zu fassen.

Der Positionenkrieg dauert jetzt bald fünf Wochen (10./9. — 15./10.). Natürlich lagen die gegnerischen Verbände nicht immer an derselben Stelle, es fanden vielmehr öfters Bewegungen nach vorwärts und nach rückwärts statt, wie in diesen Tagen der starke Vorstoß des Feindes von Soissons gegen die Linie Laon-Reims zeigte, der abgewiesen wurde, ebenso wie Angriffe am äußersten Flügel bei Verdun. Am Schulterpunkt im Westen, auf der Linie Albert-Roye-Noyon fanden wiederholte Kämpfe um die kleinen Picardischen Städte statt; dieses Gebiet heißt im Volksmund „Sauerland“ (Sauerland = Blaufeld) und hat sich diesen Namen von neuem verdient. Das Ergebnis dieser hin- und herwogenden Gefechte scheint aber doch für uns ein befriedigendes Ergebnis unserer Position gebracht zu haben.

Mit der Linie Arras-Douai betreten wir den Nordflügel dieser Riesenschlacht und gelangen damit in das Gebiet des Bewegungskrieges, wie er in seiner typischen Form nicht besser gedacht werden kann. Die Hauptlinie wurden zum Teil mehrfach von beiden Parteien besetzt und wieder aufgegeben wie Lille, das nun am 13. zum zweiten Male von uns genommen wurde. Das Kampffeld hier oben erhält sich immer mehr der Küste; Kavallerie- und Infanterie tragen ein weites Feld der Tätigkeit. Der Bewegungskrieg stellt hohe Anforderungen an die Führung und die Beweglichkeit der Truppe, da die Lage sich fast täglich verschafft. Den Franzosen mit ihrer geistigen und körperlichen Beweglichkeit sagt diese Kampfesform besonders zu.

Mit dem Überschreiten der belgischen Grenze treten wir in den Raum nördlich der Linie Courtrai-Gent-Antwerpen (Selzach) und damit in die Zone, in der der Verfolzungskrieg tobt. Wie zu einem Kesseltreiben bewegen sich die verfolgenden Linien auf Ostende zu (das mittlerweile eingenommen wurde. D. Red.). Nach Nachrichten, die über das Ausland kommen, soll dieser Vorstoß auf drei Richtungen erfolgen. Die linke Kolonne von Ypern auf Düniden, das Zentrum von Courtrai auf Thierfont, die Rechte von Gelo auf Brügge. Diese Art des Kampfes ist für jeden Soldaten der Jubegriff des Glückes, und in dieser Lage gibt jede Truppe willig „den letzten Hauch von Mann und Ross“. Der Kampf scheint bis nach Brügge herangetragen zu sein. Der Haken dieser alten französischen Stadt in Seebrücke, eine Schöpfung des weitblickenden Königs Leopold II., das durch einen Kanal mit Brügge verbunden ist, um den Hafen dieser völlig toten, früher kommerziell unehnlichen Stadt zu heben. Hier und in Ostende könnten Schiffe an guten und geräumigen Hafen beziehen, doch ist eine Einwirkung nicht eben leicht, wenn ein siegreicher Feind direkt auf den Hafen ist. Daher wohl auch der verzweifte Widerstand, den der abziehende Feind auf der ganzen Linie zu leisten versucht ist.

Der amtliche Bericht vom 14. spricht vom „dahinter ein Teil der Besatzung von Antwerpen im Rückzug nach der Küste“. Dies lässt vermuten, daß vielleicht englisch und französische Schiffe Teile ihrer Besatzung ausgesetzt und gegen den Hafen vorgetrieben hatten, um dem zurückziehenden Strom eine Stütze bieten zu können.

Die deutsche Heeresleitung hat es also verstanden, eine Vereinigung der Belgier mit dem französischen nördlichen Flügel zu verhindern, und selbst wenn es den Erfolg haben sollte,

Teile auf die Schiffe zu retten, so könnte diese Geschicklichkeit, wo immer sie auftreten sollte, nur immer einen ganz geringen Wert besitzen. Ihre Kolonnen und Trains werden sie nicht mitzuführen imstande sein, ebensoviel anreichende Munition und Waffen. Alle Vorräte dieser Art lagern in den Depots in Antwerpen und Brüssel.

Beachtenswert ist die Tatsache, daß unser rechter Flügel sich so stark fühlt, daß er noch in Richtung Ostende zu detachieren vermöchte.

Am 14. unternahmen die Franzosen neuerdings einen Angriff in der Gegend von Albert, der unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen wurde. Es zeigt sich also hier wie jüngst bei Soissons beim Feinde das Besteheen bald hier, bald dort größere Angriffe auf einzelne Punkte der Geschäftslinie anzusetzen.

* * *

Die Kämpfe in Galizien und im Königreich Polen.

Wien, 18. Oktober. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Sowohl die am 17. Oktober mittags auf der Linie Starz-Sambor-Medzhyd und an dem San entzündete Schlacht, als auch unsere Operationen gegen den Dunajecfluss nehmen einen guten Verlauf. Nördlich von Wyżkow wurden die Russen ebenfalls angegriffen und geworfen. Bei Snydsko sorgierten sich unsere Truppen am Stryskiß, gewannen die Höhen nördlich des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten sie auf die Höhen nördlich von Podpuz. Das südliche Starz-Sambor befindet sich nach hartnäckigen Kämpfen in unserem Besitz. Auch nördlich des Stryskißflusses schreitet unser Angriff vorwärts. Auf dem östlichen Sanufer beginnen wir bereits festen Fuß zu fassen.

Wien, 19. Oktober. (Meldung der „Kattowitzer Btg.“) Die Montagblätter melden übereinstimmend den günstigen Fortgang der Schlachten vor Warschau und die Einleitung der Beschießung der Festung Warschau durch die siegreichen Deutschen und Österreicher.

Wien, 19. Oktober. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Unsere Angriffe in der Schlacht beiderseits des Stryskißflusses (Galizien) wurden gestern fortgesetzt und gelangten stellenweise bereits an die feindlichen Linien heran. An einer großen Anzahl Punkten arbeiten sich unsere Truppen in Laufgräben vorwärts. In der vergangenen Nacht wurden mehrere Angriffsversuche der Russen abgewiesen. Auch heute ist die Schlacht auf der ganzen Linie im Gange. Unsere schwere Artillerie hat eingeschlagen. Die Verfolgung der nördlich von Wyżkow geworfenen Feinde wird fortgesetzt. — Andere Teile unserer über die Karpaten vorgerückten Kämpfer sind bis Lublino, auf die Höhen nördlich von Okrow und zum Raum von Urok vorgedrungen.

Stellvotr. Chef des Generalstabes v. Höser, Generalmajor.

Schwere Kämpfe an der belgischen Küste.

Dem W. T. B. wird aus Kopenhagen, 18. Oktober, berichtet: Die „Berlingski Tidende“ meldet aus London: Seit Donnerstag steht ein verzweifelter Kampf um Ypern und Courtrai, wo die deutschen Abteilungen von Antwerpen mit großer Härte auf den äußersten linken Flügel der Franzosen drücken, um die Verbindung zwischen dem deutschen westlichen Flügel in Belgien und dem deutschen rechten Flügel in Frankreich herzustellen. Die Anstrengungen waren bisher erfolglos; sie werden unvermindert fortgesetzt. Gleichzeitig griffen starke gemischte deutsche Korps die aus Engländern und Franzosen bestehende Besatzung von Ostende und die französischen Marinetruppen an, die den Rückzug nach Dünkirchen

decken und eine verschante Stellung bei Dünkirchen und Roulers innehaben. Der Ausgang des Kampfes ist nicht bekannt, doch wird geplänet, daß die Verbündeten ihre Stellung nicht halten werden.

Die Bewegung des Heeres ist sehr durch die flüchtende belgische Bevölkerung gehemmt. Der nächste Kampf wird bei Dünkirchen erwartet, wo die Franzosen und Engländer starke Feldbefestigungen um die Stadt angelegt haben und große Überschwemmungen vorbereiten. Hierdurch das Vorrücken der Deutschen zu verhindern, ist von allergrößter Bedeutung, da es dem linken Flügel der Verbündeten gilt.

1.200 Franzosen in Ypern gefangen.

Aus Halle a. S., 17. Oktober, wird der „Voss. Btg.“ gemeldet: Bei der Einnahme von Ypern sind den Deutschen auch an 1.200 Mann französischer Recruten in die Hände gefallen. Ein deutscher Flieger hatte die Aufstellung der Franzosen in der Kaserne bei einem Flug über die Stadt mit angesehen. Er machte die einziehenden Truppen auf die Recruten aufmerksam, die sonst, da sie noch nicht eingekleidet waren, als Civilisten betrachtet worden wären. Die 1.200 Gefangenen sind nun nach Merseburg in das dortige Gefangenentalager gebracht worden.

Nach der Eroberung von Antwerpen.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ beträgt die Antwerpen auferlegte Kriegskontribution 30 Millionen Franks. Der „Nieuwe Amsterdamsche Courant“ meldet aus Koosendaal vom 15. Oktober: Die deutsche Militärbehörde hat von der Stadt Antwerpen die volle Unterhaltung einer starken Besatzung gefordert. Die Verordnung, daß die Türen der bewohnten Häuser auch nachts offen bleiben müssen, wurde zurückgezogen, jedoch muß auf den Korridoren beständig Licht brennen. In allen belgischen Bezirken, mit Ausnahme von Ostende, sind deutsche Zivilverwaltungen eingerichtet worden.

Von der Riesenschlacht in Frankreich.

Eine amtliche Pariser Meldung, datiert vom 16. Oktober 3 Uhr nachmittags lautet: „Die gestern gemeldeten Fortschritte werden bestätigt. Auf unserer linken dehnt sich die Tätigkeit der Verbündeten von der Gegend von Ypern bis zum Meer aus. In Rußland haben die Russen am 13. die auf Warschau und Swarzgorod gerichteten Angriffe der Deutschen am linken Ufer der Weichsel abgewiesen. Eine Schlacht ist im Süden von Przemysl im Gange.“

Amtlich wird ferner vom 17. Oktober aus Paris gemeldet: Auf unserer linken Front dauert der heftige Kampf an. In Ypern halten wir uns, an gewissen Stellen gewannen wir Boden und besetzen namentlich la Bente, östlich Estdires in der Richtung Ypern. Von den übrigen Frontteilen ist kein nennenswerter Zwischenfall zu melden, außer einem fruchtbaren Angriff der Deutschen im Gebiet Malancourt nordwestlich Verdun.

England hat keine Eile.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner „Times“ tritt der Behauptung entgegen, daß Großbritannien nur 600.000 Mann aufstellen könne und schreibt, daß bereits 1.200.000 Mann unter den Fahnen seien. Die neuen Recruten melden sich so zahlreich, daß es für die Leitung schwierig sei, Schritt zu halten. Es befinden sich nunmehr 100.000 Mann indische und kanadische Truppen in Europa. Diese Mannschaften und diejenigen, welche nun in den Kolonien ausgebildet würden, seien nur der Kern, auf dem andere aufgebaut werden könnten. Großbritannien habe einen Teil seiner Avantgarde nach Frankreich gesandt. Der Rest werde im Laufe des Frühjars folgen, die Hauptkraft Ende 1915. Man habe keine Eile. Infolge des großen Andrangs von Freiwilligen hätten die britischen Anforderungen

höher geschraubt werden müssen, als sie es irgendwo anders in Europa seien, andernfalls wäre Kitchener von dem Zustrom von Freiwilligen überwältigt worden.

Die Japaner rammen amerikanische Schiffe.

Wie aus San Francisco gemeldet wird, hat der japanische Kreuzer „Yodomo“ in der Nähe der Columbia-Mündung den amerikanischen Frachtkampfer „Francis H. Legget“ überwältigt, wobei 65 Personen, darunter 37 Passagiere, den Tod in den Wellen fanden. Der durch die Japaner verursachte Seeunfall wird dadurch verschärft, daß der rammbende Kreuzer nicht den leisen Versuch zur Rettung gemacht, sich vielmehr nach der Katastrophe ohne weiteres gedrückt hat. Das japanische Konsulat in San Francisco will über den Aufenthalt des „Yodomo“ nichts wissen; gesichtet wurde er zuletzt bei Cap Flattery, das nicht weit von der Unfallstelle liegt. Die erste Nachricht vom Sinken des Dampfers wurde auf der drahilos Station in Astoria von einem fremden Kreuzer empfangen, der sich weigerte, seinen Namen zu nennen, also wohl ein schlechtes Gewissen hatte.

Minensperzung der russischen Ostsee.

Aus Petersburg, 17. Oktober, wird der „Kattowitzer Btg.“ gemeldet: Da die Anwesenheit von deutschen Unterseebooten am Eingang des finnischen Meerbusens festgestellt ist, ebenso wie die Auslegung von Minensperren durch den Feind an den Küsten Russlands, so bringt die Kaiserliche Regierung zur öffentlichen Kenntnis, daß die russischen Marinebehörden ihrerseits gezwungen sind, ähnliche Maßregeln im weiten Umfang zu treffen. Folglich muß die Schiffahrt in dem Gebiet nördlich vom 58. Grad 50 Min. nördlicher Breite und östlich vom 21. Grad null Min. östlicher Länge von Greenwich und diejenigen am Eingange des Rigaischen Meerbusens und in den Küstengewässern der Inseln für gefährlich gelten. Damit an den Feindstagen nicht teilnehmende den Kriegsgefechten nicht ausgesetzt seien, sind Ein- und Ausfahrt des Rigaischen und des finnischen Meerbusens von der Bekündigung dieser Bekanntmachung an als geschlossen anzusehen.

Vom russischen Hauptquartier.

X. London, 20. Oktober. Professor Pares aus Liverpool, der den russischen Generalstab begleitet, beschreibt in der dänischen Zeitung „Politiken“ seine Eindrücke: Der Chef des Stabes ist der jüngste russische General. Mit Wunsch des Höchstkommandierenden war beim Essen keine Getränke konsumiert. Besuch des Kaisers hat den Geist der Soldaten bedeutend gehoben. Der Kaiser reiste ohne Eskorte, besuchte Verwundete, verteilte Auszeichnungen und empfing eine jüdische Deputation.

Neue Marschälle von Frankreich.

X. Haag, 20. Oktober. Hier wird berichtet, daß dem Generalissimus Joffre, seinem Vertreter General Gaffelnaug, dem Kommandanten der Stadt Paris General Galien und dem General Pan der Marschallstab verliehen wurde. Es sind dies die ersten Marschälle in der dritten Republik.

Panik in Paris.

X. Paris, 20. Oktober. In der Stadt entstand wiederum eine Panik. Viele Leute flohen nach Bordeaux und sogar nach Marseille. Man spricht davon, daß sämtliche Hauptinstitutionen nach dem Innern des Landes verlegt werden sollen. Die Urfahrt der Panik ist in die ununterbrochenen Angriffe der deutschen Aeroplane zu suchen, die das Leben der Menschenstadt in hohem Maße hemmen.

Ein Grenzüberschreitungsfall.

x. Budapest, 20. Oktober. An der bulgarisch-rumänischen Grenze entstand dieser Tage zwischen den Grenzposten eine Schlägerei. Deutschen zufolge überschritten bei Răzălu 47 bewaffnete rumänische Soldaten die bulgarische Grenze. Es wurden 2 Soldaten getötet und 2 verwundet. Die Rumänen raubten, was sie konnten und kehrten dann auf rumänisches Territorium zurück. Am nächsten Tage erschienen die Rumänen wiederum an der Grenze, wurden jedoch von der Grenzwache mit Schüssen empfangen. Der Grenzüberschreitungsfall wird hier leicht kommentiert; er dürfte jedoch keine ernste Folgen nach sich ziehen.

Deutsche Flieger werfen Bomben.

x. London, 20. Oktober. Die "Times" berichtet, daß am vergangenen Montag ein deutscher Flieger in St. Dommer (Departement Pas de Calais) eine Bombe geworfen hat. Zwei Personen wurden getötet, sechs erlitten schwere Verletzungen. Der Flieger ist trotz der Verfolgung entkommen.

Lokales.

Lodz, den 21. Oktober.

Von der deutschen Verwaltung im Königreich Polen.

Die deutsche Verwaltung für die von deutschen Truppen im Königreich Polen okkupierten Gebiete wird bei der Ausdehnung des Landes stetig umfangreich. Als Verwaltungschef ist, wie die "Kattowitzer Zeitung" meldet, Regierungspräsident Reichsgraf Dr. von Mertweldt aus Münster tätig; ferner sind in die Verwaltung bisher berufen die Landräte Wellenkamp aus Stolp, Dr. von Kries, Mitglied des Abgeordnetenhauses, Burek aus Hoherhals, Hahn aus Kroatisch, Dr. von Büden aus Zellerfeld, Graf von Wartensleben aus Lagow, Dr. Frantjez a. D., Graf Claron d'Haussouville aus Landsberg a. W., der Landgerichtsrat Schulz-Bremberg, der Geh. Regierungsrat Peitell von der Königl. Regierung in Magdeburg, der Rittergutsbesitzer, Regierungsassessor a. D. von Oppen-Dannenwalde, der Regierungsrat a. D. v. Jahn-Weid-Waldenburg.

In Verwaltung genommen sind bereits zehn Kreise in den Grenzgebieten. Auch mehrere Eisenbahnstrecken im südlichen Teile des Königreichs Polen sind bereits in deutschem Betriebe. Erfolgreich ist von der preußischen Eisenbahndirektion in Czestochau ein Eisenbahnbetriebs- und Maschinenamt errichtet worden.

Zu Lodz spielt sich, so schreibt das zitierte Blatt, das geschäftliche Leben in den gewohnten Formen ab, aber die Kohleknosse zwingt die Fabriken zum Stillstand. Man hofft, daß nachdem der Güterverkehr nunmehr bis in das Sosnowicer Kohlenbecken reicht, wieder Heizmaterial zu bekommen, das sehr rar und kaum zu bezahlen ist.

Zur deutschen Zivilverwaltung nach Czestochau wurden der Kreisbaumeister von Eichmann aus Münsterberg, sowie die Chausseeaufseher Krause aus Münsterberg und Glazek aus Neu-Altmannsdorf berufen. Die genannten Beamten haben bereits die Reise nach Czestochau angetreten.

Die "Posener Neuesten Nachrichten" erhalten einen Anschlag auf rotem Papier, der in deutscher und polnischer Sprache die Mitteilung enthält, daß der Reg. Preußische Landrat Hahn (aus Kroatisch) die Verwaltung der beiden, bisher russisch-polnischen Kreise Kalisch und Sieradz übernommen habe. Die Bekanntmachung lautet:

"Nachdem Seine Exzellenz der Herr Kommandierender General die Errichtung einer Zivilverwaltung in den Kreisen Kalisch und Sieradz angeordnet hat, habe ich die Geschäfte vom 6. Oktober übernommen. Der Sitz der Verwaltung befindet sich im Hause Fabian-Straße Nr. 19 in Kalisch. Meine Aufgaben sind, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, die Wiederherstellung der friedlichen Beute, insbesondere die Wiederbelebung von Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu fördern. Ich erwarte von allen Behörden und allen Einwohnern, daß sie mich in diesem Betriebe unterstützen, vor allem aber meinen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten."

Kalisch, den 6. Oktober 1914.

Der Deutsche Kreisches. Hahn, Königlich Preußischer Landrat.

Der Chef der deutschen Zivilverwaltung für den Kreis Bendzin, Wellenkamp, erließ folgende Bekanntmachung:

In der Kreisstadt Bendzin wird am Dienstag, den 20. Oktober, in den Räumen des Postamts ein kaiserlich deutsches Postamt eröffnet werden. Die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum sind an den Werktagen auf 9 bis 11 vorm. und 12 bis 1 nachm. festgesetzt.

Zugelassen sind nur offene Briefsendungen in deutscher Sprache im Verkehr mit Deutschland und mit solchen anderen Orten des Königreichs Polen, in denen ebenfalls kaiserlich-deutsche Postämter bestehen. Für diese Sen-

dungen gelten die Tagen des inneren Verkehrs. Es sind deutsche Postwertzeichen zu verwenden, die beim Postamt Bendzin zum Verkauf bereit gehalten werden. Die Auslieferung der Sendungen hat ausschließlich durch den am Posthaus angebrachten blauen Briefkasten zu erfolgen.

Eine Bestellung der ankommenden Briefsendungen findet nicht statt. Diese sind vielmehr von den Gemeinden vom Postamt, das die Briefsendungen gemeindeweise sammelt, abzuholen. Es liegt im Interesse der Gemeinden, die Abholung möglichst oft zu bewirken. Die zur Abholung bestimmten Gemeindeboten müssen mit einem Berechtigungsausweis zum Abholen der Post seitens der Gemeindeverstände versehen sein. Für die weitere Verteilung der Briefe usw. an die Empfänger haben die Gemeinden zu sorgen. Eine unmittelbare Abholung beim Postamt seitens der Empfänger ist nicht gestattet.

Die jetzt vorhandenen gelben Briefkästen der russischen Postverwaltung sind, um Wechseln im Publikum zu verhindern, sofort abzunehmen und bei den Gemeinden aufzubewahren.

Der Telegraphen- und Fernsprechdienst für das Publikum bleibt gesperrt.

Zunächst sind für Einrichtung von deutschen Postämtern zehn Orte in Aussicht genommen, u. a. Czestochau, Wielun, Bendzin und Kalisch.

Grenzüberschreit von und nach Russland.

ab. Der Breslauer Generalanzeiger bringt folgende Bekanntmachung:

Dasstellvertretende Generalkommando Breslau erläutert uns um Veröffentlichung nachstehender Anordnung und Bekanntmachung.

Anordnung.

Alle für den Grenzüberschreit von und nach Russland bisher ausgestellten Pässe und Passierscheine verlieren mit dem 15. Oktober ihre Gültigkeit. Zum Grenzüberschreit von und nach Russland sind Pässe nötig. Pässe werden ausgestellt: 1. in den Landkreisen von den Landräten, 2. in den Stadtbezirken und im Polizeibezirk Zabrze von der Ortspolizeibehörde, 3. in den unter deutscher Verwaltung stehenden Gebietsteilen von Russisch-Polen von den Kreischefs, 4. für dienstliche Angelegenheiten von demstellvertretenden Generalkommando.

Die Pässe gelten acht Tage, können aber nach Ablauf dieser Frist wieder erneuert werden. — Jeder Pass darf nur für einen bestimmten Grenzübergang ausgestellt werden. — Für jede Ausstellung und Erneuerung eines solchen Passes sind, und zwar auch auf russischem Gebiete, die für das Land üblichen Gebühren zu erheben. Für Beamte und Militärpersonen ist nur ein amtlicher Ausweis erforderlich. Die russisch-deutsche Grenze darf nur an den Uebergangsstellen bei Golkowiz, Sawina, Bujanowiz, Herzib, Wojszni, Ostrowitz, Bainzow, Kattowitz, Schoppinitz, Myslowitz überschritten werden.

Bekanntmachung.

Die für die Benutzung der Eisenbahnen in Russisch-Polen erforderlichen Passierscheine werden: a) von den Landsturmkompanien in Breslau und Czestochau, b) von den Landsturmbrigadekommandeuren in Bendzin, Olsztz und Romowadomsk ausgestellt.

r. Widerseitlichkeit gegen die Bürgermiliz. Gestern abend wurden von an der Radwaustrasse auf Posten stehenden Militärs 2 Arbeiter überfallen, die mehrere Bretter trugen, die von abgetragenen Bänken herührten. Als die Militärs ihnen die Bretter abnehmen wollten, setzten sie sich tödlich zur Wehr. Nachdem erst ein größerer Trupp Militärs herbeigekommen, gelang es, die Arbeiter nach dem Bezirksslot zu bringen, wo ein Protokoll aufgenommen wurde.

S Passierscheine ins Ausland. Die deutsche Kommandantur in Petrikau hat die Ausfolgung von Passierscheinen ins Ausland an russische Untertanen eingestellt. Passierscheine werden nur ausländischen Untertanen ausgeföhrt.

r. Ein hier verstorbener deutscher Soldat wurde gestern unter militärischen Ehren im feierlichen Zuge nach dem hiesigen Bahnhof der Fabrikbahn gebracht, um nach seiner Heimat befördert zu werden.

r. Der Fernbahnbetrieb zwischen Fabianice und Zgierz ist gestern wieder aufgenommen worden. Die Wagons, die sich sämtlich in der Fabianicer Remise befanden, sind gestern wieder auf die Zgierz Linie gebracht worden.

r. Von der ersten Lodzer Beerdigungsstätte. Gestern abend fand im Lokale dieser Stätte, Nikolajewskstrasse Nr. 79, die ordnungsgemäße Monatsfeier der Verwaltung und der Revisionskommission statt. In Anbetracht dessen, daß die Kasse infolge der allgemeinen schweren Zeit keine Einkünfte mehr hatte und die Banken nur einen kleinen Teil der Einnahmen auszahlten, die bei weitem nicht genügten, um die bei Todessälen fälligen Beerdigungsgelder auszahlen zu können, hatte die Kasse bis jetzt ihre Zahlungen vollständig eingestellt. Da nun aber bei der Verwaltung zahlreiche Bitten um Zahlung der Beerdigungsgelder eingelaufen sind, hat die Verwaltung,

um ihren Mitgliedern in dieser schweren Zeit nach Möglichkeit beizustehen, in der gestrigen Sitzung beschlossen, im Falle eines Mitgliedes dessen Angehörigen 25 Prozent à conto der ihm zukommenden Summe aufzuzahlen, während der Rest nach dem Kriege ausgezahlt werden soll. Bemerkst sei hierbei noch, daß denjenigen, die auf zwei oder drei Bücher Beiträge zahlen, auch nicht mehr als den anderen, d. h. denen, die nur ein Buch besitzen, gezahlt werden wird; selbstredend dürfen die Beiträge auch nicht lange im Rückstand geblieben sein. Nachdem noch über verschiedene Angelegenheiten interner Natur Beschuß gesetzt worden, wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Monatsfeier findet am Dienstag, den 17. November, statt.

r. Vom Textilmäister-Verein. Alle Mitglieder des Textilmäister-Vereins, die billige Produkte aus dem Speisemagazin des Handwerkerclubs erhalten wollen, können sich morgen (Dienstag) um 5 Uhr nachmittags im Vereinslokal, Sawadzkastrasse Nr. 5, melden.

r. Der professionelle Verband der Schneiderei-Arbeiter wird am kommenden Sonnabend um 2 Uhr nachmittags im eigenen Lokal, Konstantinestrasse Nr. 7, eine Versammlung seiner Mitglieder abhalten. Auf der Tagesordnung stehen der Kassen- und Tätigkeitsbericht, Anträge der Mitglieder wegen der weiteren Tätigkeit des Vereins und andere Angelegenheiten.

r. Ausländische Hefe und Lichte. Um den gegenwärtig in unserer Stadt herrschenden Mangel an obigen Artikeln etwas zu beheben, sind in der vergangenen Woche mehrere hiesige Kaufleute nach Kattowitz gefahren, um dort Einkäufe zu machen. Sie kehrten gestern nach Lodz zurück und brachten größere Quantitäten Hefe und Lichte mit sich.

r. Kalischer Flüchtlinge, die am vergangenen Sonnabend abend unsere Stadt verließen, um sich nach Hause zu begeben und am Sonntag um die Mittagszeit in Sieradz anlangten, wurden von der dortigen Stadtkommandantur nicht weiterlassen, trotzdem sie von der Lodzer Kommandantur Passierscheine mit sich führten. Da der Verkehr mit Bürgern auf der nach Kalisch führenden Chaussee vorderhand nicht gestattet ist, schrieb man den nach letzterwähnter Stadt reisenden Personen den Weg über Burzenin vor, den man gegenwärtig unghindert passieren darf. Die leichten Partien, sich nach dieser Gegend begebenden Personen, haben deshalb den Weg über Alexandrow, Poddemice und Dobra gewählt.

S Verhaftungen in Petrikau. Am vergangenen Montag wurden in Petrikau nach 9 Uhr abends circa 100 Strafpassanten von den Mitgliedern der Bürgermiliz verhaftet. Die Verhafteten verbrachten eine Nacht im Arrestlokal und wurden früh morgens freigelassen.

S Banditenüberfälle. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurden mehrere Fuhrleute auf dem Wege von Lodz nach Petrikau von vier bewaffneten Banditen überfallen. Unter den Überfallenen befand sich auch der Lodzer Zeitungssolporteur Goldberg. Die Überfallenen leisteten bewaffneten Widerstand, so daß die Banditen unverrichteter Sache die Flucht ergriffen haben.

r. In der Nacht zum vergangenen Sonntag wurden in der Nähe von Tschin auf der Chaussee einige aus Lodz nach Petrikau unterwegs befindliche Israeliten von mehreren maskierten Banditen überfallen, die ihnen unter Androhung des Todes die Befreiung im Gesamtbetrag von über Tausend Rubel raubten. Einer der Verantw. ein gewisser Nellen, hatte allein über hundert Rubel bei sich.

* Plötzliche Erkrankung. Gestern nachmittag wurde die Nowotarskstrasse Nr. 64 wohnhafe Arbeitslose Sofia Gdowska, 19 Jahre alt, plötzlich ohnmächtig. — Abends erlitt der im Hause Nr. 63 an der Giegelnaustrasse (Asyl der Kalischer Flüchtlinge) wohnhafte Kalischer Flüchtling Josef Wolf einen Leistenbruch. In beiden Fällen erzielte ein Arzt der Unfallstation den Verletzten die erste Hilfe.

** Unfälle. Gestern nachmittag trat der 31 Jahre alte Weber Rudolf Haupke beim Niederkriegen der Stationsgebäude der Kalischer Bahn auf einen Nagel und verlor den linken Fuß. — Abends verlor der Nikolajewskstr. 28 wohnhafte 38-jährige Schneider Gersz Baranski beim Holzbauen die linke Hand. In beiden Fällen erzielte ein Arzt der Rettungsstation den Verletzten die erste Hilfe.

r. Fabianice. Das hiesige Bürgerkomitee sieht sich in leichter Zeit gezwungen, seine Tätigkeit bedeutend einzuschränken, da die freiwilligen Spenden zur Unterstützung der Notleidenden viel spärlicher einkommen.

S Petrikau. Strafe für Kohlenausfuhr. Der hiesige Bürger Jakubowicz wurde wegen Ausfuhr von Kohle zu 100 Rubl. Strafe verurteilt.

— S Banditenüberfälle. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurden auf der nach Tomaszow führenden Chaussee drei von Lodz nach Petrikau zurückkehrende Kaufleute von unbekannten maskierten Banditen überfallen und ihrer Befreiung in Höhe von

einer 1000 Rubl. beraubt. — In derselben Nacht und auf der gleichen Chaussee wurde der hiesige Kaufmann Judel Beller überfallen und um 1000 Rubl. beraubt.

Der hiesige Stadtkommandant hat bekannt gegeben, daß in Zukunft jede Ortschaft, in deren Nähe sich ein Banditenüberfall ereignen sollte, verpflichtet sein wird, im Laufe von 24 Stunden die Täter zujestellen, wodurchfalls der Ort für die Tat materiell verantwortlich wird.

— S Eine Zeitung der polnischen Legionäre hat hier zu erscheinen begonnen. Das Blatt führt den Titel "Wici". Die Ausgabe stellte befindet sich an der Bankowkastrasse im Hause Nr. 18.

r. Bismarckwola. In der hiesigen unentgeltlichen Küche für die Notleidenden wurden während ihres Bestehens täglich durchschnittlich bis 1800 Mittage verabfolgt. Aus dem Bericht ist ersichtlich, daß während der ganzen Zeit des Bestehens in dieser Küche 85,200 Mittage, 10,000 Pfund Fleisch und 25,000 Pfund Brot verabfolgt worden sind. Das Komitee, das für den Unterhalt dieser Küche sorgt, verdient volle Anerkennung, da durch seine Tätigkeit die Not unter der hiesigen armen Bevölkerung gelindert werden soll. Aufgrund des Geldmangels mußte die Küche abgeschlossen werden. In Abbruch der immer größer werdenden Notlage unter der hiesigen armen Bevölkerung wäre es sehr erwünscht, daß die nötigen Mittel aufgebracht werden möchten, damit die Küche weiter bestehen kann.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Erreger von Husten und Schnupfen. Seit einiger Zeit glaubt man immer mehr, daß der gewöhnliche Husten der oberen Luftwege ein infektiöses Moment besitzt. Die bakteriologische Forschung hatte jedoch bisher nur wenig Erfolge gebracht. Dazu sind die Besonderungen gewöhnlich zu spärlich mit Bakterien durchsetzt und diese wenigen selbst zu unbeständig. Nun aber hat man, wie Geheimrat Professor Kruze in der "Münchener medizinischen Wochenschrift" schreibt, in den letzten 20 Jahren eine ganze Reihe von Infektionen kennengelernt, die wir nicht auf die bekannten "Kleinwesen", Bakterien, Pilze und einzellige Tiere zurückführen können, sondern für die wir noch kleinere, jenseits der mikroskopischen Beobachtung stehende Lebewesen, "unzählbare", "ultramikroskopische" Virus daraus erschließen, daß wir mit den Krautkästen Besonderungen auch dann noch die Infektion erzeugen können, wenn sie durch Filtration von allen Bakterien und überhaupt von sichtbaren Elementen befreit sind. Dazu gehören z. B. die Mosaikkrankheit des Tabaks, die Maul- und Klauenseuche, die Lungenentzündung des Kindes, die Hühnerpest, die Kinder- und Schweinepest und von menschlichen Krankheiten des gelben Fiebers, die Pocken, der Schallach und die Masern, die epidemische Kinderlähmung und wahrscheinlich auch der Flecktyphus. Kruze versucht nun, den Erreger auf folgende Weise festzustellen. Er impft das verdünnte, aus der Nase ausgeblaßte Sekret seines verschuppten Assistenten Institutsmitgliedern ein. Ein Drittel davon erkrankt an Schnupfen. Ein zweiter, größerer Versuch brachte es auf 4 v. H. Erkrankungen, dabei auch Husten. Das Filtrat war bakteriologisch rein. Auf Grund dieser Ergebnisse hält Kruze es für höchst wahrscheinlich, daß die Erreger mindestens eine Form des Hustens und Schnupfens zu der Klasse der unsichtbaren oder filterbaren Keime gehören. Vielleicht ist es sogar die gewöhnliche Form dieser Krankheiten. Natürlich befinden sich die Untersuchungen über diese Erreger erst im Anfangsstadium. Es bleiben noch zahlreiche Aufgaben zu lösen. Rätselhaft würde es sich noch empfehlen, in ähnlicher Weise andere Schleimhauterkrankungen, z. B. Anginen und Influenza, zu studieren. Gerade die letztere Krankheit scheint noch keineswegs aufgeklärt zu sein.

Telegramme.

Wieviel Militärärzte sind zur Zeit im deutschen Heere tätig. Berlin, 20. Oktober. Baut einer Sanitätsanstalt des Generalstabsarztes Scherzer befinden sich im Sanitätsdienst des deutschen Heeres insgesamt 9.000 Ärzte. (S)

Telegramme der "Kattowitzer Zeitung". Aufstand in der englischen Samarkand Kolonie.

Konstantinopol, 19. Oktober. (W. T. G.) Glaubhaft Berichten zufolge erfahren die Blätter, daß die Muselmanen im Samsaliland sich erheben und die Stadt Werdera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von zwei Chefs angegriffen haben. Sämtliche englischen Offiziere von der Marine wurden gefangen genommen und die Stadt von den Muselmanen besetzt. Die gleichen Blätter berichten

dag ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Dschibuti nach Adis-Ababa, die von den Franzosen gebaut wird, bombardiert und die Strecke zerstört hat, wobei auch die Niederlassung der französischen Kolonie gelitten habe.

Englische Maßregeln in Ägypten.

Konstantinopel, 19. Oktober. (W. T. B.) Wie ein Blatt erfährt, haben die Engländer in den letzten Tagen 120 ägyptische Beamte abgesetzt und 200 ägyptische Offiziere aus dem Heeresverband entfernt.

Der Bizekönig von Indien ermordet?

Berlin, 19. Oktober. (W. T. B.) Aus Konstantinopel berichtet die "Reichspost", daß die Ententeregierungen für die Entfernung des englisch-französischen Geschwaders die Gegenforderung stellen, daß die deutschen Offiziere und Schiffsmannschaften zurückgesetzt werden. Die Türkei geht darauf nicht ein und die Dardanellen bleiben geschlossen.

Flüchtlinge nach ihrem Heimatland. — Die holländische Regierung bewilligte einen Kredit von 50 Millionen Gulden für die Versorgung der belgischen Flüchtlinge.

Der Dreiherzband und die Türkei.

Wien, 18. Oktober. (W. T. B.) Aus Konstantinopel berichtet die "Reichspost", daß die Ententeregierungen für die Entfernung des englisch-französischen Geschwaders die Gegenforderung stellen, daß die deutschen Offiziere und Schiffsmannschaften zurückgesetzt werden. Die Türkei geht darauf nicht ein und die Dardanellen bleiben geschlossen.

Der Islam gegen die englische Herrschaft.

Konstantinopel, 18. Oktober. (W. T. B.) Hier sind in arabischer Sprache abgefaßte und in Syrien verbreitete Proklamationen eingelaufen, die den Titel tragen: "Was die Engländer gegen den Islam getan haben". Darin werden alle Unglücksfälle der Mohammedaner aufgezählt, die von den Engländern verursacht wurden.

Die Garibaldianer in Frankreich.

Mailand, 18. Oktober. (W. T. B.) Der "Corriere della Sera" schildert einen verhängnisvollen Irrtum der Garibaldianer. Bei Craone bemerkte ein Garibaldianer-Bataillon im Dunkeln Gestalten in Mänteln, die schossen. Es entpann sich ein Kampf, in dem von 800 der vermeintlichen Preußen — es waren in Wirklichkeit Turcos — 600 durch Bajonettenangriff vernichtet wurden. Die Folge des Irrtums war, daß die Garibaldianer sich einen anderen Wirkungskreis aussuchten. Sie gehen nach Montenegro. Dieser Misserfolg der Garibaldianer ist allgemeiner Gesprächsstoff in Italien.

Das Bestreben des Prinzen Oskar.

Berlin, 18. Oktober. (W. T. B.) Die Genesung des Prinzen Oskar vor seiner in den Gefechten bei Verdun zugezogenen Herzmuskelaffektion schreitet, wie aus Homburg v. d. H. berichtet wird, nicht so schnell vorwärts, als es ursprünglich den Anschein hatte. Die Röntgenuntersuchung durch Professor Grödel in Frankfurt a. M. hat ergeben, daß die Muskulkrat des Herzens nicht so sicher funktioniert, daß Prinz Oskar seine austengenden dienstlichen Obliegenheiten ohne Nachteil versehen kann. Somit wird sich der Prinz trotz allgemeinen Wohlbefindens noch einige Zeit ärztlicher Behandlung unterziehen müssen.

Ehrungen für den Großen von Antwerpen.

Wien, 18. Oktober. (W. T. B.) Kaiser Franz Joseph hat dem General der Infanterie v. Beseler das Großkreuz des Leopoldordens mit Kriegsdekoration verliehen.

(W. T. B.) Der König von Sachsen ließ dem General der Infanterie v. Beseler folgendes Telegramm zugehen:

Eurer Exzellenz drücke ich zu den großen Erfolgen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich gedenke noch mit Freude der Zeit, in der Sie als Generalinspekteur des Ingenieur- und Pionierkorps in Beziehungen zu meiner Armee standen.

Vom Panamakanal.

■ New York, 20. Oktober. Aus Panama wird berichtet, daß auf dem Panama-Kanal infolge eines Erdbebens im Schiffverkehr eine Unterbrechung eingetreten ist. Viele Schiffe mußten ihre Reise unterbrechen; es erfordert viele Mühe, um sie nach dem Atlantischen Ozean zurückzuführen.

Ein dänischer Dampfer von den Engländern gekapert.

Kopenhagen, 17. Oktober. Der dänische Dampfer "Louisiana" wurde auf der Reise nach Kopenhagen mit Viehfutter von englischen Kreuzern angehalten und nach Kirkwall auf den Orkneyinseln gebracht.

Ein feindliches Flugzeug in Holland festgehalten.

Kopenhagen, 18. Oktober. Das Amsterdamer Blatt "Nieuws van den Tag" meldet: In Bieroliëd, einem Hafen an der Westerschelde in der holländischen Provinz Zeeland, ist ein Zweidecker gelandet, der mit einem Franzosen und einem Belgier, wahrscheinlich Militärs, bemann war. Er ging wegen Mangels an Benzin nieder. Das Flugzeug wurde vorläufig unter polizeiliche Überwachung gestellt.

König Alberts letzter Schuß.

Berlin, 18. Oktober. Der Pariser "Gau-Lois" schreibt laut "W. T. B." vor König Albert Antwerpen den Rücken kehrte, ergriff er das Gewehr eines seiner Leute und feuerte noch einen letzten Schuß auf den Feind ab.

Was geschieht mit den belgischen Flüchtlingen?

Kopenhagen, 18. Oktober. Die Kopenhagener "Politiken" meldet aus London: Infolge der starken Inanspruchnahme der staatlichen und privaten Wohltätigkeit durch die rund 150.000 belgischen Flüchtlinge in London unterhandelt die Regierung mit holländischen Redern über die Zurückfassung der belgischen

Flüchtlinge nach ihrem Heimatland. — Die holländische Regierung bewilligte einen Kredit von 50 Millionen Gulden für die Versorgung der belgischen Flüchtlinge.

Zusammenstoß der russischen und türkischen Flotte.

Berlin, 18. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) Die "Deutsche Tageszeitung" berichtet über einen kriegerischen Zusammenstoß der russischen und türkischen Flotte bei Boiras am Schwarzen Meer.

Zwei deutsche Flieger abgestürzt.

Berlin, 18. Oktober. In der Nähe des Bismarck-Denkmales auf dem Weinberge bei Rathenow stürzte ein Flugzeug mit zwei Unteroffizieren, anscheinend infolge Motordefekts, ab. Die Flieger kamen von Döberitz. Bei dem Sturz wurde ein Flieger getötet, der andere schwer verletzt.

Die "Gneisenau" verloren.

Berlin, 18. Oktober. Nach einer beim Norddeutschen Lloyd in Bremen von seinem noch Antwerpen entstandenen Inspektor eingegangenen Depesche ist der Reichspostdampfer "Gneisenau" von den Belgern oder Engländern unterhalb Antwerpen auf belgischem Gebiet versenkt worden. Das Schiff liegt bei Ebbe etwa $\frac{1}{3}$ unter Wasser, sodass sich vorläufig noch nicht feststellen lässt, inwieweit Beschädigungen der Maschine vorliegen. Sämtliche Boote sind durch kleine Löcher unbrauchbar gemacht, ebenso die zu Hospitalzwecken eingerichteten Einrichtungen. Danach dürfte der Dampfer "Gneisenau" als total verloren zu betrachten sein.

Zum Untergang der "Pallada".

Rouen, 18. Oktober. Der Mailänder "Corriere de la Sera" erhält aus Petersburg folgende Nachricht: Mit dem Kreuzer "Pallada", der von den deutschen Unterseebooten in den Grund gehobt wurde, sanken 565 Mann. Von der ganzen Besatzung blieben nur 7 Matrosen und ein Mechaniker, die sich an Land befanden, am Leben. Die deutschen Unterseeboote griffen heldenmäßig eine ganze russische Kreuzdivision an. Die "Pallada" sank mit großer Schnelligkeit unter, deshalb konnte sich niemand retten. Die Techniker behaupten, die "Pallada" sei von vielen Torpedos getroffen, da ein Torpedo allein einen solchen Kreuzer nicht hätte in den Grund bohren können.

Ein Seegeschäft mit englischen Kriegsschiffen.

Berlin, 19. Oktober. (W. T. B.) Amtlich wird gemeldet: Am 17. Oktober nachmittags gerieten unsere Torpedoboote S. 115, S. 117, S. 118 und S. 119 unweit der holländischen Küste in Kampf mit dem englischen Kreuzer "Undanited" und vier englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht. Von ihren Besatzungen sind 31 Mann in England gelandet.

5000 Deutsche in Neuseeland kriegsgefangen.

Kopenhagen, 18. Oktober. (W. T. B.) Nicht amtlich. Nach einer Meldung des Nationalbunds aus London berichtet der Dampfer "Deltig", der aus Auckland angekommen ist, daß 5000 in Neuseeland ansässige Deutsche auf einer Insel kriegsgefangen gehalten würden. Ihre Wächter sind die Haifische, von denen die umliegenden Gewässer wimmeln.

Vermischtes.

Wie der Großherzog von Oldenburg das Eisernen Kreuz erwarb, das er nach dem "Hann. Courier" ein Verwundeter folgendermaßen: "Es war ein heißes Rennen bei W.... Wir Oldenburger lagen stundenlang im heftigsten Artilleriefeuer, und der Feind befand sich in der Leermacht. immer näher rückten die Franzosen uns auf den Pelz, und der Hagel von Geschossen, der uns um die Ohren flog, ließte unsere Reihen immer mehr. Plötzlich — ich weiß selbst nicht, ob eine feindliche Attacke in Sicht kam oder ob die Maschinengewehre des Feindes in Tätigkeit traten — begannen einzelne Gruppen der Unseren zu weichen und rissen andere mit sich fort. Da kam von hinten her unser Großherzog im Auto angefahren, stieg aus, entriß einem Verwundeten das Gewehr und stürzte mit dem Ruf: 'Donnerwetter, Kerls, wollt Ihr wohl vorwärts!' uns allen im heftigsten Kugelregen voran. Im Sprunge folgten wir unserem tapferen Führer und gelangten in eine Mulde, die uns vorzüglich Deckung bot. Von hier aus wurde der Angriff des Feindes häufig abgeschlagen. Der Großherzog blieb während des Kampfes in der Schießlinie und feuerte selbst fröhlig mit."

Heiteres von Oskar Wilde. Lord Alfred Douglas, dessen Name in letzter Zeit in allerhand unerquicklichen, in England spielenden Prozessen vielfach mit dem Oskar Wildes zusammen genannt worden ist, hat jetzt unter dem Titel "Oskar Wilde and Myself" ein Buch erscheinen lassen, in dem er sich gegen allerhand Angriffe verteidigt. Unter den Dingen, die darin behandelt werden, finden sich aber auch einige Geistliche heiteren Inhalts, so z. B. die, die Wilde einmal für Douglas' Vater gehalten wurde. Lassen wir Lord Douglas selbst erzählen: "Einmal waren wir in einem Hotel in Algier abgestiegen, und ich ging aus, um ein Glas zu machen, ohne Wilde etwas davon zu sagen. Als ich eine halbe Stunde später zurückkam, rief mir in der Vorhalle des Hotels der ganz verföhrt ausschende Türhüter zu: 'Da sind Sie ja endlich, mein Herr. Ihr Papa hat sich mit großer Sorge erkundigt, wo Sie die letzte Stunde geblieben sind.' Wilde stieg gerade eine Treppe herunter und hörte diese Worte. Das Wort 'Papa' erregte einen Wutausbruch bei ihm. Er war immer eitel auf seine 'jugendliche Erscheinung', obgleich er in Wahrheit viel älter aussah, als er wirklich war, und dachte nun, er jinge an, alt auszusehen. Er wollte nicht einsehen, daß seine ängstlichen Nachfragen nach meinem Verbleib das Hotelpersonal auf den Gedanken gebracht hatte, daß er in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu dem Gegenstande seiner Sorgen stehen müßte. Was mich selbst anbetrifft, so erheiterte mich natürlich dieser Vorfall ganz ungemein, und noch Monate nachher, wenn ich wünschte, Wilde zu ärgern, brauchte ich nur zu sagen 'votre Papa'."

Auch die folgende Geschichte, die Wilde selbst erzählt hat, ist heiter und ergötzlich: "Wilde nannte sie 'die wahre Geschichte von Androkles und dem Löwen'. Es sagte, Androkles sei nicht nur ein fröhlicherlicher Slave gewesen, sondern auch ein Bahnkliniker. Ein gewisser Löwe hätte an heftigen Bahnkliniken gelitten und sich bei Androkles Rat geholt. Dieser riet zu einer Goldfüllung für die Bahnzähne und zu einem gänzlich neuen Gebiß für die Zähne des Oberkiefers. Später sei Androkles, weil er ein guter Christ war, den Löwen vorgeworfen worden, oder vielmehr nur einem Löwen. Da merkte er, als das Tier auf ihn losgelassen wurde, daß dies ja sein alter Freund sei, nahm sich ihm mit Freuden und war überzeugt, daß der Löwe ihm nichts tun würde, um so mehr, als er für die Goldfüllung und für das Gebiß kein Geld gekommen hätte. Aber der König der Tiere dachte darin anders, zerriss Androkles sofort in Stücke und fraß ihn mit denselben Zähnen auf, die er ihm so kunstvoll und freigiebig eingesetzt hatte".

Lebenserinnerungen eines Zuchthäusers. Um den früheren Buchhändler Bidocq, der in Paris Polizeibeamter wurde, hat sich ein ganzer Legendenkranz gebildet, und Bidocq's Lebenserinnerungen ließen diese Geschichten noch glaubwürdiger erscheinen. Diese Lebenserinnerungen sind jedoch, wie der "Figaro" nachweist, gefälscht und enthalten zahlreiche Mitteilungen, die direkt erfunden sind. Bidocq's Laufbahn ist rasch geschildert. Der Verbrecher war zweimal aus dem Zuchthause entwischt und sollte, als er wieder ergreift wurde, nach Toulon zurückgeschickt werden; da bot er sich der Polizei als Angeber an und überreichte eine Liste gleichfalls entwischter Sträflinge, die sich in Paris unter falschen Namen verbreiteten, sowie Nachrichten über geplante Einbrüche. Die Nachrichten erwiesen sich als richtig und führten zu wichtigen Verhaftungen. Bidocq wurde daraufhin in verschiedenen Gefängnissen von Paris als Spitzel benutzt, dann in Freiheit gesetzt und beauftragt, sich in Verbrecherkreisen unter Gauner aller Art zu mischen und sie auszuhorchen. Er erhielt hundert Franc monatlich und für jede wichtige Verhaftung eine besondere Belohnung. Drei Jahre darauf erhielt er die Erlaubnis, Zuchthäuser, die, wie er, in Freiheit gefehlt worden waren, als "Unterbeamte" anzuwerben. Er hatte schließlich 28 solcher Gehilfen, aber er bekam niemals den amtlichen Titel eines Polizeibeamten; um sich hervorzuheben, organisierte er selbst Einbrüche und mischte sich schließlich sogar in die Politik, indem er Verschwörungen ansetzte und seine Rätsel, wie er seine Schergen nannte, als Schurken benutzte. Als sich dann gar ergab, daß viele Personen, die er zur Anzeige gebracht hatte, vollständig unschuldig waren, wurde er im November 1832 mit Schimpf und Schande entlassen. Seither hat die Pariser Polizei angeblich niemals mehr befehigte Individuen in ihre Dienste gestellt...

Befreiung.

Sämtliche Pferde des Stadtbezirks Lodz sind Donnerstag, den 22. Oktober 1914, 9 Uhr vormittags, auf dem Neuen Ring zur Pferdemusterung zu stellen, bei Vermeidung einer Geldstrafe oder zwangsweiser Föhrung.

Lodz, den 20. Oktober 1914.

Kaiserliche Kommandantur.

feuilleton.

Die Favoritin.

Roman

von

Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

Bansafin blieb vor seinem Worte stehen und blickte ihn an. Er war entzückt von der Logik seiner Worte und der darin enthaltenen Diplomatie. Jetzt musste der Mann, der schon jetzt ein ganzes Krebsengeschlecht umspann, endlich mit der Rede heraus.

Und er schien auf den Röder anzubießen: „Kun, mon ami, Sie und Herr von Hammer als meine Bürger wünschen es doch, und wie das Resultat beweist, genügte das! Sie werden sich Ihres Patentindes nicht zu schämen haben!“

Daran zweifte ich keine Sekunde. Schließlich bot mir die Empfehlung des Hauses Rothschild, des Grafen Duverdian und des Grafen Leiston Anhaltspunkte genug. Sie waren im feinsten Pariser Club, im exklusivsten, das genügte mir und wohl auch unserm Vorstande!“ meinte Bansafin überzeugt. „Trotzdem weiß ich aber absolut nicht, ob Sie — ob Sie — nicht morgen —“

Randen lachte kurz auf und strich seinen gepflegten Henriquatre-Bart. „Ob ich nicht morgen das Winterpalais in die Luft sprengen werde, wollten Sie wohl sagen? Nun, mein Lieber, in dieser Hinsicht kann ich Sie vollkommen beruhigen. Die Politik liegt mir fern. Ich habe mich stets nur soviel um Sie gekümmert, als Sie meinen geschäftlichen Interessen schadete oder nützte. Als friedlicher Bürger bin ich hierher gekommen, weil man nirgends so gut als begüterter Erdewurm leben kann, als hier oder in Paris. Paris

ist mir über. Es hat meine Arbeits-, meine Laienzeit kennen gelernt, es ist mir auch zu groß. Hier soll es gemütlicher sein, wie mir gesagt wurde! So bin ich in die Heimat zurückgekommen, um in ihr friedlich meine Renten zu verzehren!“

„Dafür sind Sie noch recht jung!“

„Muß man denn abgewirtschaftet sein, wenn man sich zur Ruhe setzt? Ist es nicht richtiger, so lange man es noch rüttig kann?“ erwiderte Randen. „Noch weiß ich selbst nicht, was da werden wird! Ich warte ruhig ab, was der Tag bringt!“

„Vielleicht eine kleine Frau?“

„Vielleicht, aber sie braucht nicht gerade klein sein! — Vielleicht auch wieder irgend eine Arbeit, indem ich mich an irgend einem großen Unternehmen beteilige. Sehen Sie, mein verehrter Herr Bansafin, so kann es kommen! Vielleicht!“

„Wenige!“ antwortete Randen.

„Der Club wird Ihnen Aufschluß zur Größe bringen. Rittmeister von Hammer und meine Wenigkeit werden das Nebrige tun!“

„Sehr verbinden!“

„Gefällt Ihnen unsere Residenzstadt? Wie kamen Sie just auf diese Villa? Oder ist meine Frage indiscret?“ fragte Bansafin.

„Absolut nicht!“ erwiderte Randen. „Ich möchte eine gute Gelegenheit und ein bereits sichendes, vornehmes Haus. Der Tod des früheren Besitzers dieser Villa kam meinem Agenten recht gelegen. Er sandte mir Pläne, Photographien, Auskünfte. Ich depositierte mein Va, und der Kauf war geschlossen.“

„Sie übernahmen, wie ich hörte, auch die Stallungen mit dem gesamten Inhalt an Wagen, Schlitten und Pferdematerial?“

„Allerdings, es spart mir Zeit und Mühe. Ich hätte es mir besser selber nicht aussuchen können!“

„Das ist allerdings angenehm,“ sagte Bansafin entschlossen und ließ sich in einen Stuhl fallen. „Doch nur machen Sie sich fertig und kommen Sie mit mir in den Club!“

Randen wandte sich brüsk um: „Nein, dank!“ sagte er energisch. „Ich warte die offizielle Benachrichtigung ab und komme nicht vor Dienstag abend hin. Ich muß mich erst völlig im Rechte dort fühlen, dann . . .“

„Woher das?“

„Woher die Rede?“ fragte Bansafin.

„Es ist mein Prinzip so!“ sagte Randen in einem Tone, der jeden Widerspruch erstickte. „Ich habe bereits ein kleines Gouter anrichten lassen. Man wird uns sofort zu Tisch bitten. Seien Sie mein Gast, Herr Bansafin. Ich kann meinem Pariser Koch in der Tat nur das Beste nachschmieren.“

„Außerordentlich verlockende Einladung, wird dankend akzeptiert! Hoffentlich dauert es nicht zu lange, denn meine Börsensitzung steht bedenklich schnell!“ entgegnete der Gast, die Uhr zischend.

„Ich bringe Sie im Schlitten hin!“

„Merci!“

„Messieurs sont servis!“ meldete François devout von der Tür her. Er verharrte dort in stummer Verneigung, bis sich die beiden Herren erhoben und an ihm vorüberschritten. Grazios hob er die Portiere und überstieg mit prahlendem Blick noch einmal das schöne Speisezimmer und die prunkvoll gedeckte Tafel, an der zwei Stötterte Diener seiner warteten. Der eine stand neben dem reich besetzten Sektus (Worsteintisch), der zweite neben dem ebenso gut assortierten Buffet, wo Weine und Liköre in reichster Auswahl standen.

Das Gouter wurde sink serviert und genossen, während die Herren über Petrograder Bank- und Börsenverhältnisse sprachen.

Bansafin war Direktor eines der bedeutendsten öffentlichen Bankinstitute und vorzüglich über alles informiert.

Das Gespräch freiste auch Scherlin und seine Tätigkeit, die Bansafin nicht hoch genug einschätzen konnte. Er merkte nicht, wie scharf

Randen aufhorchte, trotzdem er aufschein gleichgültig seinen Braten zerteilte.

Scherlin ist ein bedeutender Machtfaktor. Er wird von oben her gehalten, weil in seine Millionen und seinen Kopf braucht.“

„Ist er wirklich so reich, wie man in p

ris erzählte?“

„Auf dem Papier besitzt er viele, wie Millionen. Ob er sie mit nichts dir nich realisieren könnte, weiß man nicht! G sprachen wird viel, jedoch nichts laut gesagt. Die Hochzeit der ältesten Tochter mit de Grafen Koslow steht bevor. Der Großfür und durch ihn die höchsten Vertreter der Regierung protegieren die Verbindung und durch wird Scherlins Stellung eigentlich be nahe unerschütterlich!“

Randen nahm sein Glas und leerte es.

„Also ein schlaues Coup des Herrn Baron!“

„Den er der Schönheit seiner Tochter dank Bei Gott, in ganz Russland haben wir kein so ausserlesene schöne Familie. Der Vater, d Mutter, die drei Töchter, einer weitele immer mit dem andern.“

„Sind die jungen Damen angenehm,“ fragte Randen.

„Sie sind so wohlerzogen und liebenswürdig, daß ich Ihnen rate, sich um eine zu be werben. Baroneise Irene oder die kleine Julia — Ti!“ er schnalzte mit der Zunge, auf dem Verlobungsball der Schwestern — Das hätten Sie sehen sollen, lieber Freund! Wie das tanzte und jubilierte! Der verlor perte Frühlingzauber! Selbst mein altes Chiemannscher wurde weich und mein ältester Sohn lodernt seither gefährlich.“

„Für Irene oder Julie?“

„Für die letztere! Die zweite ist still und zurückhaltender, nebenbei bemerkt, bewerben sich mehrere Kavaliers um sie, und Ihr Freund, der Rittmeister, wird wohl den Sieg davon tragen!“

Das Frühstück war beendet. François ließ schon das Dessert servieren.

(Fortsetzung folgt.)



Robert Schultz vorm. W. Skiede

Kunstgewerbliche Werkstätten

— für den gesamten Innenausbau. —

Ausstellungsräume: Petrikauer-Str. Nr. 101. —

Werkstätten: Biela-Strasse Nr. 112. —

Telephone Nr. 760. —

Das Möbelmagazin

— von —

J. Boecian,

Dzielnstr. Nr. 7, Teleph. 37-41,

empfiehlt in grosser Auswahl, ganze Einrichtungen: Speisezimmer, Schlafzimmer, Kabinett, Salon, wie auch verschiedene einzelne Möbelstücke zu sehr mässigen Preisen.

0991

Mech. Bau-Tischlerei und Parkett-Fußböden-Fabrik

Antoni Paszczyński,

Lodz, Panskastraße Nr. 68, Telephon Nr. 19-58.

empfiehlt sich für seine Bauarbeiten nach eigenen wie auch anvertrauten Zeichnungen. Eichene und sorgierte Parkett-Tafeln in den neuesten und modernsten Stilen am Lager. — Übernehmen auch sämtliche ins Tischlerfach einschlägigen Arbeiten, wie Laden- und Kabinett-Einrichtungen etc.

0991

Erstes Lodzer Spezial-Haus

englischer Nähmaschine

von

SAMSON PERLA

befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 164 und empfiehlt die besten englischen und deutschen Nähmaschinen für Haushalt, Gewerbe und Industrie. — Unentbehrlichen Unterricht im Nähen und modernen Nähstilicri.

Beigegebene sämtliche Spezial-Maschinen für Fabrikationsbedarf in höchster Qualität. — Verkauf gegen bar und Teilzahlung.

Tägliche Agenten-Inspektionen werden geführt.

0943

Redakteur: Wladimir Peterjilje

Redakte